

12. August: Heute war ich mit mal wieder im E-Center in Feuerbach, wo ich recht gerne einkaufe. Dass aber am frühen Freitagabend nur zwei Regelkassen offen hatten, war schon ziemlich schlechter Kundensörwis. Klar, Edeka will die Kunden genauso wie Ikea zu den Selbstkassen zwingen. Dank der Schlangen haben das auch immer wieder Leute gemacht, dabei ist aber eine Aufsichtsperson von einem Kunden zum anderen gesprungen, die besser noch eine dritte Kasse geöffnet hätte. Mal hat es den Sekundenkleber nicht eingelesen, mal wurde doppelt geskännt, dann hat wieder die Technik anderweitig nicht das getan, was der Kunde wollte. Ikea verkauft billiges Zeug, aber Edeka steht für eine gewisse Hochpreisigkeit und gute Ware. Da sollte man nach vielen Monaten einfach mal akzeptieren, dass die meisten Kunden lieber an eine traditionelle Kasse gehen, wie bei Ikea übrigens auch. Edeka als Branchenprimus wird sich wohl ein paar Kassierer mehr leisten können. Zudem macht es die Konkurrenz ja nicht so, was das Ergebnis dieses Versuchs noch schlechter aussehen lässt.

13. August: Ich komme ja durch viele Orte und bewundere manchmal, dass es in kleinen Städten oft zwei, drei Eisdielen gibt. In Stuttgart gibt es gemessen an der Größe sehr wenige. Innerhalb des Sittirings fielen mir bei meinen Eisträumen nur das Santin in der Büchsenstraße und das Venedig in der Kö ein. Klar, es gibt die reinen Eistheken, wie Old Bridge und die Eiswägelchen, aber dann wird es schon eng. In „normalen“ Cafés bekommt man natürlich auch Eis, aber Eiscafé so richtig zum Reinsitzen? Im Nachgang kam via Gugel noch das Santin in der Gloria-Passage ins Spiel und das La Fenice in der Königsbaupassage, aber ein Eisbecher isst sich halt doch am besten im Freien.

Abends besuchte ich zum ersten Mal die Ludwigsburger Weinlaube (4. - 20. August) auf dem Rathausplatz. Meine Güte, was für ein enges Gewusel. Gefühlt waren dreiviertel der Gäste unter 30. Klassisches Getränk, neue Kundengeneration. Vielleicht lag es einfach auch am Wochentag, denn der Samstag gehört halt der Jugend. Funktionsweise: Man erwirbt irgendwo ein Glas, dass man sich dann allen möglichen Ständen füllen lassen kann. Meine Freundin hat mit dieser Veranstaltung ihre Erfahrung und die zugehörigen Laubengläser. Die brachten wir also gleich mit. Es war nicht leicht, ein Plätzchen zu finden um das erworbene Getränk den lechzenden Eingeweiden zuzuführen. Vermutlich ist auch das unter der Woche entspannter gewesen. Diesen Abend versüßten „Strings Unplugged“ mit bekannten Liedern. Erfreulich, dass sie nicht die typischen Partybändlieder spielten sondern eher tolle Lieder aus der zweiten Reihe.

14. August: Das neue Pflaster auf dem Marktplatz zeigt sich als flecken- und verschmutzungsanfällig. Der Platz ist halt oft in Gebrauch, ob durch Märkte, Feste oder den Weihnachtsmarkt. Das erinnert ein wenig an die Treppe zum kleinen Schlossplatz, die schon früh abzublättern begann. Da fragt man sich, wer solche Materialien aussucht, welche Kriterien hier angelegt werden. Vielleicht bin ich da zu sehr Laie, aber ich halte es immer für vernünftig zu schauen, was andere Städte für Erfahrungen machen, unabhängig vom Thema. Muss man immer alles neu erfinden? Ich finde den hellen Belag sehr freundlich und hoffe, man findet einen Weg, zum Beispiel durch mehr Reinigung, ihn auch hell bleiben zu lassen.

Der Kampf um die Luftseilbahn in Vaihingen ist auch so ein Thema. Warum greift man da nicht auf die Erfahrung anderer Städte zurück? Städtische Seilbahnen gibt es schon viele auf der Welt, teils in schwierigeren Lagen. Versteckt sich die Stadt hier hinter immer neuer Expertisen, weil man sich nicht traut, etwas völlig Neues zu wagen. Schon unter Kuhn hieß es mehrmals, dass bis so-und-so ein Ergebnis vorliegt. Das kam bis heute nicht. Eine politisch grün-gefärbte Stadt, die kein grünes Verkehrsmittel hinbekommt, kein Windrad und kein gescheites Verkehrskonzept, das gibt zu denken.

Zum Thema „Grün“ gehört auch das Thema Beschattung. Warum greift man nicht auf die gute alte Tradition zurück in Form von engem Bauen? Jeder, der schon mal in Südeuropa war, kennt die engen Dorf- und Stadtkerne. Dort musste man schon immer mit heißen Sommern umgehen. Man kann das auch in der eigenen Stadt ablesen. Wer den Stuttgarter Westen kennt, der weiß um die kleinen schattigen Höfchen zwischen hoch aufragenden Fassaden. Die Häuserreihen, von den Dachgeschossen abgesehen, heizen sich nur von zwei Seiten auf. Leider ist man schon lange dazu übergegangen, überwiegend Solitäre zu bauen, die viel mehr Angriffsfläche für Hitze und Kälte haben. Eine Wohnung, die von zwei Seiten beschienen wird, heizt sich weniger auf, als eine mit drei besonnten Außenflächen.

Ideale Bedingungen beispielsweise finden sich in Teilen von Johannes-, Rotenberg-, Weißenburg oder Taubenheimstraße. Die Häuser stehen eng und in den Straßen finden sich beschattende Bäume. Viel Platz hat es oft nicht für mehr Grün. Insofern sollten so viele Autos wie möglich in Tiefgaragen unter Straßenblöcken Platz finden. Dort wo es Lücken in den Häuserreihen gibt, sollten die Zufahrten zu unterirdischen Parkräumen entstehen. Wenn man das konsequent durchzöge, bliebe auf der Straße mehr Raum für Grünstreifen und Bürger. Unter den riesigen Innenhöfen der Knollstraße oder des Cannstatter Vatikans könnten Autos auch von der näheren Umgebung Platz finden. Viele finden so ein Denken unmodern, aber Autos wird es sicher noch lange geben. Zudem kann man einen Teil der unterirdische Räume mit Zisternen besetzen und später einmal Energiespeicher dort einbauen, wenn die Technik entsprechend fortgeschritten ist. Dort, wo sich eine Tiefgarage nicht verwirklichen lässt, sollten unabhängig davon unterirdische Wasserspeicher angelegt werden. Warum muss der Starkregen immer wieder die Kanalisation fluten, wenn er nicht auch damit riesige Behälter unter der Erdoberfläche füllen könnte?

15. August: Nach den Vorhersagen hatte ich mich sehr für die Pflanzen gefreut, dass es heute regnen würde. Wieder nix. Zumindest nicht in Zuffenhausen. Auf den Fildern und in Esslingen hat es wenigstens mal zwischendurch ordentlich geschüttet, hier gibt es nur noch Erde wie Backstein.

Zuletzt war ich mal wieder in Korntal unterwegs, wo sich mächtig die Kräne drehen. Die neue Wohnanlage am östlichen Eingang ist fast fertig, ebenso, wie die mächtigen Quader

am Bahnhof. Das Wohngebiet Korntal-West braucht wohl noch einige Monate bis zur Vollendung. Drei Rohbauten stehen aber schon. Der konturenarme Ort wächst fleißig nach innen und nach außen. Es gibt überwiegend sehr gepflegte Wohngebiete, aber ein richtiges Ortszentrum ist nicht auszumachen. Blickfang bleibt das alte Landschlössle, das fast ein wenig fremd wirkt.

Beim Geburtstag einer meiner himmelblauen Töchter kam ich mit dem Kickers-Fän-Beauftragten ins Gespräch. Ab 2023 wird wohl der Neubau der Gegengerade verwirklicht. Es soll ein Multifunktionsbau werden und dort soll wohl auch die neue Geschäftsstelle hinkommen. Jene, im ADM-Sportpark wird wohl abgerissen, gilt als veraltet. Auch der ewige Kickers-Wirt Rörich muss wohl weichen, soll aber auch in Richtung Stadion wandern. Im ADM-Sportpark, der zu meiner Überraschung nur gepachtet ist, soll an dieser Stelle eine Sporthalle entstehen, die den anderen Sportarten des Klubs mehr Raum verschafft. Der Kickers-Platz wird indes für Länderspiele im Frauenfußball ertüchtigt und die Gegengerade etwas größer für ein paar hundert Fans mehr, bei den Blauen eine kleine Welt. Viel wichtiger wäre aber ein Dach, das wieder die komplette Tribüne überragt. Noch habe ich keine visualisierten Pläne gesehen.

16. August: Heute morgen sah ich einen skurrilen Radler. Er saß sehr tief auf einem ungewöhnlichen Fahrrad, das nur ein Ibaik sein konnte, sonst hätte er sich bei dieser Haltung zu Tode getreppelt. Der eigentliche Blickfang war ein futuristischer Helm, mit einem Nackendisplei, womit er blinken konnte. An der Kreuzung, wo er stand liefen zwei orangene Pfeile von rechts nach links. Heidenei, Sachen gibt's ... Ja, und das noch in einer Zeit, wo viele Autofahrer vergessen haben was ein Blinker ist.

Abends war ich wieder bei „Kornwestheim rockt“. Es gab Musik von den Dire Straits. Ich kam erst zum mittleren Drittel, das sich dann recht zäh gab. Das langatmige Geklimper und Gezupfe war was für Frieks. Im letzten Teil kamen dann aber die kurzweiligen Hits und die Bänd „Brothers in Arms“ zelebrierte das gleichnamige Stück. Es ist ein ganz großes der Musikgeschichte und dies laif zu erleben, war schon ein echtes Erlebnis. Es war übrigens der erste Auftritt in dieser Konstellation, denn der langjährige Sänger Andreas Leisner erlitt bei einem Auftritt an Ostern einen schweren Schlaganfall. Tobi Born, der neue war aber grandios. Sich dies irre Gitarrenspiel drauf zu schaffen, alle Achtung! Die Stimme von Mark Knopfler hat er auch.

17. August: *Der lang anhaltende Sommer schien pausieren zu wollen. Die brennenden Wochen, die das Land versengt hatten, ließen den Boden lechzen, der längst zu Backstein geworden war. All die Bäume, die einen Teil ihrer Kleider schon abgestreift hatten, lebten nur noch von der Hoffnung. Sie vegetierten den Tag über mit niedrigstem Herzschlag, nur darauf hoffend, die nächste Nacht möge Milde bringen. Der versprochene Regen war nicht der Rede wert gewesen und vermochte kaum den Staub in den Straßen zu löschen.*

*Das Gesicht der Hecken war fahl und siech. Sie ließen es sich angelegen sein, gegenseitig Trost zu spenden. Trost aus trockenem Gewürge. Sie redeten von der Kürze des Lebens und die Ungewissheit desselben; ausgerechnet sie, die so unerschütterlich zu sein schienen. Sie bewunderten die alten Platanen und Eichen, die schon viele Frost- und Hitzewellen hinter sich hatten. Ihre stoische Gelassenheit wirkte aufgesetzt, doch bei allen Übelständen spendete doch gerade dies Trost. Die Wehmut welche es bereitet, wenn man über seinen Tod nachdenkt, sucht ihre Ausflüchte. Manchmal sind es die Fährnisse oder die Kontinuität, aus denen sich Leben schöpfen lässt. Ja, in den letzten Sommern war der Mangel häufig zu Gast, sodass dieser jetzt zumindest nicht mehr zur Überraschung taugt. Dennoch hinterließen die letzten Wochen Blessuren, die zu Narben wurden, die vielleicht lange sichtbar bleiben. Schon alleine die Kastanien – man hat ihres prächtigen Antlitzes geschwärmt – boten ein Bild des Jammers. Ihre Bezauberung war dahingewelkt. Die Seele, die bei allen Pflanzen hier krank und lahm lag, sehnte sich nach dem kosmischen Rausch eines anhaltenden Regens. Die Eiche hatte ein mächtig gebreitetes Astwerk und sie nahm den erneut aufkommenden Wind offenen Armes auf, doch die Zeit zerrann im Weben der Nacht ...*

Das war ein bisschen Hitzepoesie vor Mitternacht. Danach drehte ich noch eine Runde durch mein Viertel. Ich ließ ohne konkretes Gedankengut die nächtliche Stadt an mir vorüberziehen und schaute auf das vertrocknete Feld an der Böckinger Straße, wo ein großes Wohngebiet entstehen soll. Interessant, was es hier für kleine Betriebe gibt, völlig im Schatten des alltäglichen Treibens. Böckingen ist ein Stadtteil Heilbronn. Ich bog in die Roigheimer Straße ein – ein Ort im Odenwald – und spazierte zur Auferstehungskirche. Dort ließ ich mich auf den Treppen nieder und schaute den nächtlichen Passanten zu, die zwei Stadtbahnen ausspuckten. Die einen eilten wohl in Vorfreude auf ihre Wohnung dahin, andere schlenderten, als erwarte sie zu Hause nichts Erfreuliches.

18. August: Gegen Mitternacht fiel ein Ahornblatt vor mir vom Baum und landete zwischen meinen Füßen, als wolle es mich zu meinen vorherigen poetischen Gedanken zurückbringen. Und tatsächlich, es war gerade eben Donnerstag geworden, fielen dann wieder ein paar Tropfen vom Himmel, nur ein paar. Das Blatt nahm ich mit. Keine Ahnung warum. Auch das trockene Blatt und der Moment hatten ihre Poesie.

Die Bahn schlittert von einer Katastrophe in die nächste. Fast die Hälfte der Stuttgarter S-Bahn-Züge fällt aus, weil die Abnutzung der Räder stärker ist, als gedacht. Wie kann das sein? Die Züge werden doch ständig gewartet. In einer Pressemitteilung des SWR an diesem Abend hieß es, man hätte dies bei regelmäßigen Kontrollen festgestellt. Ja wie jetzt? Regelmäßig heißt für mich, es wurde ständig auf die Räder geschaut. Man vermutet, es liege an den Kurven der Panoramabahn, sowie man eine stärkere Abnutzung auch auf einer Vergleichsstrecke zwischen Offenburg und Singen festgestellt hat. Wo fehlt es dann aber? Auf diesen Strecken wird schon über hundertvierzig Jahre gefahren. Gerade die S-Bahn ist

ja kein Schnellzug, sondern verkehrt in gemäßigtem Reisetempo. Gibt es also ein Materialproblem?

19. August: Öfters als gewollt bin ich gerade mit dem Auto in Stuttgart unterwegs, was beruflich bedingt ist und sich hoffentlich Ende September erledigt hat. In der Regel sind das Fahrten zwischen Feuerbach und Cannstatt. Die Hoffnung vieler, dass mit Eröffnung des Rosensteintunnels die Verkehrsführung bei der Wilhelma wieder übersichtlicher wird, hat sich bisher nicht erfüllt. Mittlerweile gibt es noch mehr rot-weiße Baken als vorher. Vor allem bei Dunkelheit ist es gar nicht so einfach, seinen Pfad zu finden.

Ja, Bauen steht politisch ganz weit oben. Rege Bautätigkeiten gelten im kommunalen Geschäft immer noch als Zeichen von Progression, Beliebtheit und Arbeitsplatzschaffung, sofern es sich um Gebäude handelt. Mittlerweile kommen aber immer neue infrastrukturelle Anforderungen hinzu, sodass die Summe der Baustellen das Empfinden der Bürger manchmal überspannt. Die Kanalnetze kommen ins gehobene Alter und Leitungen müssen immer öfters neu verlegt werden, je nach Fortschritt. Hinzu kommen jetzt wohl auch immer öfters Fern- und Nahwärmenetze. Bekanntlich hat die Baubranche einen dicken Stein im Brett der großen Politik, obwohl es Branchen gibt, die als Arbeitgeber schwerer wiegen. Im Gastgewerbe arbeiten beispielsweise doppelt so viele Menschen. Aus der Bauindustrie kommen nun Forderungen nach einer Abrissprämie. Das wäre ein neuer Schlag gegen die Altbausubstanz, die sehr oft ortsbildprägend ist. Das animiert weder zum Sanieren, noch zum vermieten. Damit würde den Spekulanten den roten Teppich ausrollen.

Klar, 69.000 Arbeitsplätze im Ländle, das ist schon eine Ansage. Unter den 50 größten Bauunternehmen Deutschlands befinden sich drei große Stuttgarter Nummern: Züblin (3), Wolff & Müller (15), Zech (30). Der Wohnungsbau harzt deutlich, aber der Lagerhallenbau expandiert. Die China-Krise schafft neue Fakten.

20. August: Der neue Trend in den Bezirken ist das sogenannte Ärztehaus. Auf den ersten Blick wirkt das sehr attraktiv, weil man mehrere Leistungen unter einem Dach hat. Da ich eine chronische Monopolallergie habe, kann ich mich damit nicht so recht anfreunden. Klar, diese Häuser liegen oft zentral und sind auch mit Öffis gut zu erreichen, aber sie benachteiligen ein Stück weit die dezentral gelegenen Praxen in den Quartieren, die genauso wichtig sind, da sich die Ärzte oft über den Flur die Kunden zuschanzen. Zudem neigt man bei Ärztehäusern, die Arztwahl nach dem Standort auszurichten, anstatt nach der Qualität.

An diesem Tag fuhr ich mit dem ICE nach Augsburg. Immer wieder toll ist der Blick aus dem Zugfenster auf Esslingen, das so viele Facetten hat. In einer Linie sieht man die Villa Merkel, den Hammerkanal, die griechische Kirche, die Moschee und eine historische Fabrik. Sehr schön!

In Plochingen wurde mir ganz wehmütig zu Mute. Hier muss ich ab S21 herkommen, wenn ich einen Großstadtbahnhof erleben möchte. Vermutlich gibt es keine andere deutsche Stadt, die in Bezug auf die Einwohnerzahl, einen so gewaltigen Bahnhof hat.

23. August: Der Metzger Wagner, der im Westen mit dem beliebten Bäcker Bosch ein kongeniales Duo gebildet hat, ist Geschichte. Schade, ich bin mit dem saftigen Schinken vom Wagner groß geworden. Nun, dass ist eine Ewigkeit her und ich habe nichts mehr zu seinem Erhalt beigetragen. Dazu habe ich immer zu weit weg gewohnt. Aber das Metzgerhandwerk ist ein traditionelles und gutes, weshalb ich immer zu den Metzgern am Ort ging un gehe, statt an die Kühltruhe im Supermarkt. Aus dem Verwandtschaftskreis der Betreiber vernahm ich, dass sich kein Nachwuchs fand, der beim Metzgern helfen konnte. Zudem standen zwei Mitarbeiterinnen vor einer längeren Auszeit. Allerdings hat auch die Kundschaft nachgelassen. Dieses letzte Argument stimmt mich traurig. Nach jedem Fleischskandal schwoll die Kundschaft in den Fachbetrieben an, doch das hielt immer nur kurzfristig. Der deutsche Einkäufer mag es anonym und billig. In der Summe Grund genug, den Bettel hinzuschmeißen.

25. August: Noch zwei Steinplatten-Schlagzeilen. Auch am Königstraßenzipfel in Richtung Tübinger Straße, springen die Steinplatten unter den Lasten von Bussen. Warum keine Pflastersteine, fragte ich mich und suchte nach einer Antwort? Diese haben Vor- und Nachteile. Pflastersteine springen nicht und einzelne Schadstellen lassen sich leicht ausbessern. Allerdings ist Pflaster nicht für Schwerlastverkehr geeignet und dazu gehören Busse wohl auch. Dabei sind die Gelenkbusse verträglicher als die kurzen, weil sich das Gewicht auf vier Achsen verteilt. Auch hier wieder die Frage, ob man beim Belag nicht auf die Erfahrungen anderer Städte zurückgreift.

Die Verschmutzung in der Fußgängerzone der Marienstraße ist ein Ärgernis. Vor sieben darf man nicht nass reinigen und nach sieben kann man nicht wegen der Passanten. Also Leute, das gibt es nun wirklich nicht, oder. Da macht man halt einmal für eine Viertelstunde ein Flatterband hin und fängt an zu kärchern. Der Umgang mit den Straßenflächen entspricht jenem mit dem Gesamtstadtbild. Oberflächenflicken bei der Alten Kanzlei und an vielen anderen Orten, unpassende Beleuchtungskörper, anonyme Fassaden in Premiumlagen, Verdrahtungen statt Standlaternen, überlaufende Mülleimer an chronischen Stellen, Abfallnester im Straßengrün, die Liste ließe sich verlängern.

Schön, dass das Weindorf ein so großer Erfolg ist. Es bleibt zu hoffen, dass Corona auch im Herbst milde verläuft. Auszuschließen ist das nicht, auch wenn wenige daran glauben.